

Massauer Bote

Mit illustriertem Sonntagsblatt und landwirtschaftlicher Beilage.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Redakteur Dr. Albert Sieber, Eimburg. — Druck und Verlag der Eimburger Vereinsdruckerei, G. m. b. H.

Bezugspreis:

Wochensatz 1,50 Mk., durch die Post zugestellt 1,52 Mk., bei der Post abgeholt 1,50 Mk.

Gratis-Beilagen:

1. Wochensatz, Sonntagsblatt, „Stimme und Blumen“.
2. „Massauer Landwirt“.
3. Sommer- und Winterfahrplan.
4. Wandkalender m. Märchenzeichnungen v. Massau.

Erscheint täglich

aufser an Sonn- und Feiertagen.

Anzeigenpreis:

Die beabachtete Beilage oder deren Raum 15 Pfg. Reklamengeld 40 Pfg.

Anzeigenannahme:

Nur bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages bei der Expedition, in den auswärtigen Agenturen bis zum Vorabend. — Rabatt wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Expedition: Diezerstraße 17.

Telefon-Nr. 8.

Sieg des Kronprinzen bei Verdun.

General v. Hindenburg warf die Russen vollends aus Ostpreußen.

Wie es in Belgien wirklich aussieht.

Berlin, 9. Sept. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bringt eine weitere ausführliche Schilderung des Direktors der Deutschen Bank Dr. Helfferich über den Zustand Belgiens. Dr. Helfferich sagt u. a.: Einige Ortschaften sind völlig zerstört; teils ist in diesen Ortschaften heftig gekämpft worden, zum anderen Teile erfolgte die Zerstörung wegen heimlicher Ueberfälle nach friedlicher Kapitulation. So wurde die kleine Stadt Vattice niedergebrannt, weil der Bürgermeister des Ortes nach einer Bewillkommungsansprache den Führer der deutschen Abteilung niederstieß. Gleichzeitig wurde aus allen Fenstern ein wütendes Feuer auf die in den Straßen haltenden deutschen Kolonnen eröffnet. Tagelang ist der große Industriort Verviers völlig unversehrt. Die Stadt Lüttich zeigt nur an wenigen Stellen Spuren des Kampfes. Gegenüber der Unversehrtheit sind allerdings eine Anzahl Häuser zusammengefallen, weil nach der Belegung der Stadt auf unsere Soldaten von den belgischen Soldaten geschossen wurde, die behauptet wurde, dass belgische Studenten. Die schönsten Brücken Lüttichs und die meisten Brücken im Maastal sind von den Belgiern ganz zwecklos Weise selbst zerstört worden. Unsere Truppen errichteten in letzter Zeit Notbrücken. Zwischen Lüttich und Zielemont, wo unsere Truppen in breiter Front sich vorwärts bewegten, sieht es bis auf wenige Stellen friedlich aus, als ob nie der Fuß eines feindlichen Soldaten sie betreten hätte. Nirgends hat man den Eindruck, als ob unsere Truppen ohne Not zerstört und verbrannt hätten. Zielemont selbst ist gänzlich unversehrt. Von Verviers ist lediglich derjenige Stadtteil niedergebrannt, in dem die belgischen Ueberfälle und die anschließenden Straßenkämpfe stattgefunden haben. Unsere Truppen selbst verhielten sich ruhig, was zu sehen war. In der Stadt Brüssel ist keinem menschlichen Wesen aus nur ein Haar gekrümmt worden. Das Eigentum der Bürger wird auf das Beste geschützt; Requisitionen der Truppen, wenn diese notwendig sind, werden durch die Polizei überwacht. Die großen Fabriken und Werke sind unversehrt geblieben. Alle Fabriken und Werke sind in Betrieb. In der weiteren Umgebung von Mauberge sind die großen Ortschaften im wesentlichen unversehrt, dagegen sind die Zerstörungen in der näheren Umgebung, soweit sie im Bereich der Gehege der Festung liegt, erheblich.

In dieser Stelle schaltet Dr. Helfferich ein, daß bei den Ausfällen aus Mauberge gefangen gen. englischen Soldaten übereinstimmend mitgeteilt, daß sie ihre schwere Munition aus einem in Mauberge eingerichteten Depot erhielten, wobei nicht zu bezweifeln ist, daß das englische Gewehrkaliber mit dem französischen identisch ist, daß also die Munition für die englischen Truppen verwandt werden konnte. Bei den englischen Soldaten wurden große Mengen von Dampfgeschossen vorgefunden. In der Gehege zwischen Sambre und Maas fehlten die belgischen Jäger. Nachdem dort erbitterte Kämpfe stattgefunden hatten, haben sich die Einwohner von Mauberge, daß der deutsche Soldat, solange er nicht aus dem Leben geht, der friedliche Mensch der ganzen Welt ist. Im Tal der Maas wurde ein Dampfgeschütz zerstört, weil unsere Truppen nach friedlichem Kapitulation der belgischen und mehrteiligen Aufenthalt plötzlich von den Seiten her von den Einwohnern beschossen wurden. Aus dem gleichen Grunde mußte die Bevölkerung eines großen Teils der Stadt Andenne verlassen. Den meisten übrigen Orten des Maaslandes ist von den Schrecken des Krieges nichts anzusehen. Der Gesamteindruck ist, daß unsere Truppen nur dort zerstört haben, wo die bittere Notwendigkeit des Gefechtes es forderte oder wo das Verhalten der Einwohner zu den notwendigen Umständen zu beschließen und die wichtigsten Aufgaben des deutschen Generalgouvernements wird es sein, den Wirtschaftsbetrieb, die Landwirtschaft, die Industrie, und das kaufmännische Gewerbe wieder in Gang zu bringen.

Deutsche Reiterei an der oberen Seine.

Der Rostocker Zeitung wird aus dem Haag, 9. Sept., gemeldet: Der Nieuwe Rotterdamse Courant berichtet das Vordringen deutscher Reiterei bis nach Trosses.

Trosses liegt an der oberen Seine und das Vordringen der deutschen Truppen bis dorthin seit dem Durchbruch der großen französischen Front vorwärts, die sich in den letzten Tagen nach französischen Angaben östlich von Paris über die Linie des Grand Morin bis nach der Maas erstreckt. Weitere Einzelheiten über die auf dieser Linie seit Wochen fortgesetzten Kämpfe fehlen noch.

Die Kriegslage im Westen und Osten.

WB Großes Hauptquartier, 10. Sept., 4 Uhr nachm. (Amtlich). Die östlich von Paris auf dem Vormarsch an und über die Marne vordringenden deutschen Heereskörper sind aus Paris und zwischen Meaux und Montmirail von überlegenen französischen Kräften angegriffen worden. Sie haben aber in schweren zweitägigen Kämpfen den Gegner aufgehalten und selbst Fortschritte gemacht.

Als der Anmarsch neuer starker feindlicher Kolonnen gemeldet wurde, ist der rechte Flügel zurückgenommen worden. Der Feind ist an keiner Stelle gefolgt. Als Siegesbeute dieser Kämpfe sind bisher 50 Geschütze und einige 1000 Gefangene gemeldet.

Die westlich von Verdun kämpfenden Heereskörper befinden sich in fortschreitenden Kämpfen.

In Lothringen und in den Vogesen ist die Lage unverändert.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz haben die Kämpfe wieder begonnen.

Generalquartiermeister v. Stein.

Prinz Joachim verwundet.

WB. Berlin, 10. Sept. (Amtlicher Trahtbericht). Seine königl. Hoheit Prinz Joachim von Preußen ist gestern durch einen Schrapnellschuß verwundet worden. Die Kugel ging durch den rechten Oberarm, ohne den Knochen zu verletzen. Der Prinz war als Ordonnanz-Offizier auf dem Gefechtsfeld tätig. Er ist in das nächstliegende Garnison-Lazarett übergeführt worden.

Prinz Joachim ist der jüngste Sohn des Kaisers und steht im 24. Lebensjahr.

Sieg des deutschen Kronprinzen bei Verdun.

WB Berlin, 10. Sept. (Amtlich.)

Großes Hauptquartier.

Der deutsche Kronprinz hat heute mit seiner Armee die beständige feindliche Stellung südwestlich von Verdun genommen. Teile der Armee greifen die südlich von Verdun liegenden Sperrforts an. Die Forts werden seit gestern durch die schwere Artillerie beschossen.

Der bligartige Vormarsch der Deutschen.

Dem Berliner Tageblatt wird aus Rotterdam, 8. September, gemeldet: Der Kriegsreporter des Daily News in Frankreich meldet über den bligartigen Vormarsch der deutschen Armee folgendes:

Bei Crevecoeur, östlich bei San Just, hat das Kämpfen aufgehört. Als ich nach Chaumont und

Generaloberst von Hindenburg schlug die Russen aus dem nördlichen Ostpreußen heraus.

Der Generaloberst v. Hindenburg hat mit seinem Heer den linken Flügel der noch in Ostpreußen befindlichen russischen Armee geschlagen und sich dadurch den Zugang in den Rücken des Feindes geöffnet. Der Feind hat den Kampf aufgegeben und befindet sich in vollem Rückzug; das Heer verfolgt ihn in nordöstlicher Richtung gegen den Njemen.

Generalquartiermeister:
v. Stein.

Mauberge!

Mailand, 9. Sept. In einem Telegramm des Corriere della Sera wird bemerkt, in Frankreich lege man großen Wert auf den Widerstand von Mauberge, der die Deutschen verbindere, die östliche Eisenbahn zu besetzen. Der französische Kriegsminister hat an den Gouverneur von Mauberge ein Dank- und Bewunderungs-Telegramm gerichtet, das die Hoffnung ausdrückt, Mauberge werde den Widerstand bis zu jenem Augenblick ausdehnen, der der Festung die Befreiung bringen wird. Generalstimus Joffre stellte in einem Tagesbefehl der Armee das Beispiel der Verteidigung von Mauberge vor Augen. Wenige Stunden darauf ist diese Festung, auf die man in Frankreich so große Hoffnungen setzte, gefallen.

Uns wird die Einnahme der Festung durch die obigen Mitteilungen natürlich doppelt erfreulich

Berlin, 9. Sept. Prinz Ernst von Sachsen-Meiningen, dessen schwere Verwundung und Gefangennahme gemeldet worden ist, soll unverletzt sein. Die Weimarerische Landeszeitung „Deutschland“ veröffentlicht folgendes Telegramm des Prinzen Georg von Sachsen-Meiningen an die Großherzogin von Sachsen-Weimar: „Ernst wurde auf Feldwache nördlich Mauberge erschossen, er anscheinend unverwundet in Händen der Franzosen in Festung Mauberge. Georg.“

Feldentod des Prinzen Ernst von Sachsen-Meiningen.

WB. Meiningen, 11. Sept. (Nichtamtlich.) Nach einer Mitteilung des Hofmarschallamtes von Meiningen hat der Kaiser dem Herzog von Sachsen-Meiningen telegraphisch mitgeteilt, daß der Prinz Ernst von Sachsen-Meiningen,

der Sohn des vor Ramir gefallenen Prinzen Friedrich von Sachsen-Meiningen, der Bruder der Großherzogin von Sachsen-Weimar-Eisenach gefallen ist. Er wurde am 20. August vor Mauberge mit militärischen Ehren begraben.

Der gefallene Prinz ist am 23. September 1895 geboren.

Ein englischer Hilfskreuzer gescheitert.

WB. London, 10. Sept. Nichtamtlich. Die engl. Admiralität gab unter dem 5. September bekannt, daß der als Hilfskreuzer armierte Dampfer Oceanic von der Withe Star Linie gestern nahe der Nordküste Schottlands Schiffbruch gelitten hat. Das Schiff ist vollständig verloren. Die Offiziere und Mannschaften sind gerettet.

Wern kam, drang die Vorhut des rechten deutschen Flügels immer weiter vor, und die Verbündeten gingen immer mehr zurück. In Creil war die Bahnbrücke gesprengt, was die Deutschen jedoch nur für kurze Zeit aufhielt. Die Flucht aus Chantilly war das Schnellste was bisher in diesem erstaunlich schnellen Kriege geleistet worden ist. Die ganze Bevölkerung dieser Rennbahnkolonie, Stallungen, Trainer, Jockeys flüchteten mit ver-

hängten Bügeln auf den wertvollsten Vollblütern in den Wald von Chantilly.

Ich wollte am Freitag Bontoise erreichen, was am Donnerstag noch bequem geschehen hätte. Dorthin führte an diesem Tage die Bahn Tausende von französischen Soldaten und Pferden. Ich teilte mein Vorhaben einem Freunde mit. Bontoise? fragte dieser. Dort haben gestern die Deutschen gewütet. Vor einigen Tagen waren sie noch in St. Quentin. Auf langen Umwegen bin ich nach Paris gelangt. Ist es wahr, fragten die Leute in den Kaffeehäusern, daß die Deutschen in St. Quentin sind? Ich antwortete: Sie sind schon in Bontoise. Niemand glaubte mir. Auf dem Wege sagte jedermann, der Rückzug sei eine taktische Bewegung des linken Flügels der Verbündeten, deren Zweck nicht verraten werden dürfe. Aber die Deutschen sind vorwärts gedrungen wie der Blitz. Man weiß nicht, ob ein großes deutsches Heer hierher nach Paris kommt, aber Kavalleriepatrouillen werden bald hier sein. Die Furcht vor ihnen ist sehr groß. Wenn sechs deutsche Reiter sich zeigen, genügt das, um eine ganze Stadt davon laufen zu lassen. Man sieht auch eine Unmenge Flüchtlinge aus Gegenden, wo noch kein einziger Soldat gewesen ist, so aus Dieppe.

Als die deutschen Truppen am Dienstag um 9 Uhr in Mauberge eingebracht waren, begab sich der Führer in das Gemeindehaus und der Bürgermeister erließ eine Proklamation, in der es hieß: „Das feindliche Heer ist in unserer Stadt. Sein Kommandant erklärte mir, daß die Artillerie auf den Anhöhen die Stadt beschießen werde nach der ersten feindlichen Tot eines Bürgers. Wenn diese ausbleibe, werde niemand ein Leid erleiden.“

Am Nachmittag sah Amiens wieder aus wie gewöhnlich. Die Frauen strickten vor den Türen und die Männer plauderten. Ein Herr, der am Nachmittag im Automobil ankam, meinte, die Stadt sei noch französisch. Außer der Proklamation deutete nichts darauf hin, daß die Hauptstadt der Picardie in deutschen Händen war.

Angst und Mißstimmung in und um Paris.

Berlin, 9. Sept. Der Korrespondent des Corriere della Sera beschreibt nach dem Berliner Tageblatt seinen Besuch in der Umgegend von Paris, die heute ein Bild des Jammers bietet. Ueberall, sagt der Korrespondent, sind Fenster, Haustüren und Türen geschlossen, und die wenigen Einwohner, die nicht geflohen, sind wie bekümmert, mit bloßen, eingefallenen Gesichtern und übermüdeten Augen. Denn da sie im Geiste jeden Augenblick fliehen an der Haustür klopfen hören, schloßen sie längst nicht mehr. Die durch belagerte Grenzstädte genährte Angst vor den Deutschen ist furchtbar, alle fürchten den Augenblick, die schrecklichen Männen heranzutreten zu hören, und alles flieht oder will fliehen. Aber die Transportmittel fehlen. Auf der Landstraße hinter den Schanzengräben zwischen Neuvaux und Clermont sah der Korrespondent abwechselnd Truppen und dichte Flüchtlingsschwärme entlang ziehen. Die Soldaten sind von langen Märschen, Kämpfen und Hunger völlig erschöpft. Sie machen in den Ortschaften Halt, um Essen, Trinken und Notdurft zu bekommen. Sie hoffen etwas Atem schöpfen und ruhen zu können. Die flüchtigen Provinzialen kommen zu Fuß, zu Fahrrad oder auf mit Hausrat vollbeladenen Bauernwagen heran. Man sieht viele Mütter ihre Kinderwagen schieben; das Wägelchen ist aber mit Kleidern und Wäsche beladen. Da sind vornehmliche Damen mit eleganten Sonnenschirmen, die beide zu Fuß wandern müssen. Der Korrespondent unterhielt sich auch mit französischen Soldaten. Einer sagte: „Wir verlieren bei unsern Märschen immer Terrain, da die Deutschen weit besser marschieren als wir.“ Als Hauptschuldiger an den Misserfolgen von Charleroi wird General Versan bezeichnet, der zwei Tage länger als er sollte, versiegelte Ordonnen in der Tasche behielt. Die französischen Reservisten seien zum Teil mit alten Gewehren bewaffnet.

Paris vor der Belagerung.

Paris, 9. Sept. Paris fährt fort, sich für die Belagerung vorzubereiten. Fortwährend trifft frisches Vieh ein, das dann in den Parks auf die Weide geschickt wird; auch werden große Mengen von Futtermitteln aufgestapelt. Besondere Sorgfalt verwenden die Behörden darauf, dem eingetretenen Wildmangel abzuwehren. Alle Personen, die sich auf Viehverfögen und Reiten verstehen, werden aufgefordert, sich zur Arbeit zu melden. Sodann wurden 2 Millionen Kilo kanadisches und argentinisches Gefrierfleisch bezogen. Die Behörden nehmen jetzt auch eine Zählung der in Paris zur Verfügung liegenden Lebensmittel vor; auf den Pöhlern steht die Anordnung, daß das Gas künftig nur zur Beleuchtungs-zwecken gebraucht werden darf. Um die besonders große Not der geistigen Arbeiter jeder Art, denen alle Verdienstmöglichkeiten genommen sind, einzigermaßen zu lindern, hat man für diese Kategorie eine Preisversteigerung mit Versteil eröffnet. — Der Auszug der französischen Regierung aus Paris erfolgte so schnell, daß ganze Straßen verlassen wurden. Die Haupttore der Ministerien sind verschloßen. Einige wenige Beamte begeben sich aus Gewohnheit durch Nebeneingänge an ihre bisherigen Arbeitsstätten, um nicht allein in den von ihren Familien verlassenen Wohnungen zu sitzen.

Glück Hoffnungen.

Paris, 9. Sept. Der „Matin“ berichtet in einem Petersburger Telegramm, Oesterreich werde binnen vierzehn Tagen eingezwungen sein, um Frieden zu bitten, worauf 1 000 000 Russen in Deutschland einfallen würden. In Marseille sollen Zehntausende von Kolonialmannschaften aus Alger, Marokko und vom Senegal zusammengezogen worden sein und weitere Truppen sendungen aus Annam und Tonkin erwartet werden.

Was die französischen Militärbehörden in Mülhausen hinterlassen.

Mülhausen (Elsass), 8. Sept. Die französischen Militärbehörden haben in unserer Stadt ein unangenehmes Andenken hinterlassen. Zwar haben sich die französischen Truppen hier keine Greuelthaten und Grausamkeiten zu Schulden kommen lassen, wie einige Zeitungen melden — sie benahmen sich im Gegenteil gut und besetzten sich eines guten Tones, um bei der Bevölkerung einen angenehmen Eindruck zu machen — aber die Militärbehörden machten bei vertriebenen Geschäftsleuten und Warenhäufern große Einfälle, die sie zu begleichenden vergeblich haben. So wurden Wagen voll Hemden, Unterhosen, Socken, Bettdecken und vor allem Schuhe erbeutet, die den Soldaten zur Verfügung gestellt wurden. Allgemein freute man sich, daß unsere Geschäftsleute in dieser schweren Zeit, in der Handel und Wandel fast ganz darniederliegen, durch die Einfälle ein gutes Geschäft machten, da nicht lange gehandelt und gemarktet wurde. Als es aber an Bezahlen ging, erhielten die Verkäufer einfach Gutscheine, mit denen sie an die Stadtverwaltung verwiesen wurden. Unsere ohnehin schon arg mitgenommene Stadt wird somit — wenigstens vorläufig — für alle diese Anfälle, die zwischen 30 000 und 60 000 M. betragen, aufkommen müssen.

Die Behandlung der deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich.

Zürich, 8. Sept. Einzelne französische Blätter berichten mit einer empörenden Selbstverständlichkeit über die unwürdige Behandlung, die deutsche Kriegsgefangene in Frankreich erdulden müssen. So berichtet der Temps aus Montbrison, dort sei der Durchmarsch von einigen hundert gefangenen Russen und sächsischen Soldaten von feindlichen Aufreihen begleitet worden; die Begleitmannschaft habe mit aufgeschlagenem Bajonett ihr Möglichstes getan, daß den Gefangenen ihre Kopfbedeckungen nicht entzogen wurden. Der Betz Barisien berichtet aus Angoulême, als dort zwei deutsche Kriegsgefangene angekommen seien, habe die Menge sie mit Schreien empfangen. Einzig die Anwesenheit des Maire und des Militärs habe die Menge von Ausschreitungen abhalten können. Das gesteht die französische Presse zu. Was für Vorgänge, muß man fragen, verschweigt sie erst?

Wie das ritterliche Frankreich die deutschen Gefangenen behandelt.

Ueber die Behandlung deutscher Verwundeter in Frankreich entwirft der Korrespondent der „Gazette de l'Europe“ in Dijon ein erschütterndes Bild. Bei dem Eintreffen von Gefangenen auf dem Bahnhof, heißt es dort, „bleibt eine wütende Menschenmenge diese zu erwarten, um sie mit Schmähschreien zu empfangen. Sie rufen: „Wir schneiden euch die Hälse ab“ und begleiten dies mit entsprechenden Gesten. Ein Wort des Mitleids wird als Verrat angesehen, und doch sind so viele dieser armen Leute des tiefsten Mitleids wert. In ihren grauen Uniformen mit den Feldmützen auf dem Kopfe machen sie den Eindruck völliger Ermüdung infolge schrecklicher Strapazen. Solbst vor Ermüdung, von ihren Wunden gequält, steigen sie aus den Wägen, einen den anderen stützend. Sie humpeln und schleppen sich dahin und blicken fast immer zu Boden, ohne auf den Boden zu achten, den die französischen Soldaten zurücklassen. „Wir wollen ihnen etwas zu essen geben“ rufen die Leute, „sie pflegen? Man sollte sie tödigen!“ Von den deutschen Gefangenen sind viele schwer verwundet; trotzdem schaut man sie nach entfernten Garnisonen. Sterben sie, so läßt man sie einfach auf der nächsten Station aus.“ Der Wahrheit die Ehre, den französischen Verwundeten geht es in Frankreich auch nicht viel besser.

Auszeichnungen.

Potsdam, 9. Sept. Prinz Friedrich Leopold von Preußen hat vom Kaiser das Eiserne Kreuz erster und zweiter Klasse erhalten.

Die Stimmung in Brüssel

In Brüssel sind die Gemüter sehr aufgeregte. Ein Junke in die Wasse hineingeworfen, kann ernste Folgen nach sich ziehen. Dabei werden die tollsten Gerüchte über deutsche Niederlagen verbreitet. Die Anschläge des Gouverneurs, durch welche die Kundgebungen des Hauptquartiers in drei Sprachen durch Anschlag bekanntgegeben werden, werden frech als Lügen bezeichnet! Man hofft immer noch auf den endlichen Sieg, wie ihn ja die französischen und englischen Tagesblätter noch andauernd in Aussicht stellen, und dann eine Vertreibung der verhassten Deutschen. Der Haß gegen alles Deutsche reicht aus den Augen jedes Belgiers und jeder Belgierin. Im Geheimen werden Zeitungen verbreitet, auch Verleumdungen von Nachrichten. Die Stadtverwaltung trägt einen großen Teil der Schuld an der Verheerung. Man möchte wünschen, daß diese Herrschaften ihrer Tätigkeit entbunden und vielleicht einmal eine Zeitlang in die Verwaltung einer deutschen Stadt als Zwangsfreiwillige eingereiht würden, damit sie erfahren, deutschen Geist, deutsche Gerechtigkeit und deutsche Ordnung vielleicht später wieder in ihrem Vaterlande besser zu vertreten, als sie es jetzt tun. Weichen die Herrschaften länger am Ruder und wiegeln sie das Volk weiter auf durch ihr Ausspielen der Revolution, so werden sie mit ihrem Troß und Oppositionsgeist über kurz oder lang doch durch Aufhebung der Bevölkerung schlimme Folgen herbeiführen.

Telegrammwechsel zwischen dem Kaiser Wilhelm und dem König von Sachsen.

Dresden, 9. Sept. Zwischen Seiner Majestät dem König von Sachsen und Seiner Majestät dem Kaiser hat folgender Telegrammwechsel stattgefunden:
„Seiner Majestät dem Kaiser im Felde. Ich und mein Volk begleiten die Kämpfe und Siege der deutschen Wacht im Osten mit unseren heißesten Wünschen. In solcher Anteilnahme hat meine Regierung dem Dankesopfer des deutschen Volkes für

die treuen Ostmarken 250.000 Mark überwiesen. Gott führe unsere tapferen Truppen auch weiterhin zum Siege. Friedrich August.“
„Seiner Majestät dem König von Sachsen im Nachzug. Die hochherzige Beteiligung Deines treuen Sachsenvolkes an dem vaterländischen Dankesopfer für die schwer heimgeführten Ostmarken hat mich tief gerührt. Dir und Deiner Regierung meinen innigsten Dank dafür. Welch erhebendes Bild! Die deutschen Stämme Schulter an Schulter im blutigen Kampf gegen die Feinde des Vaterlandes unerschütterlich zusammenstehend, hinter den Schlachtfeldern Hand in Hand bemüht, die schweren Folgen des Krieges zu lindern und auszugleichen. Ein Volk von solchem Einheitswillen, zum Siege und zum Fortwirken für deutsche Kultur und deutsches Weien erfüllt, darf des Bestandes des allmächtigen Vaters, der die Schlachten und die Geisde der Menschheit lenkt, gewiß sein und darf nicht untergehen unter dem Reid und Haß seiner Feinde.“
Wilhelm I. R.“

Die neuen großen Kämpfe um Lemberg.

Oesterreichisches Kriegspressequartier, 10. Sept. Die neuen großen Kämpfe im Raum um Lemberg dauern fort.

Weden, Kriegsberichterstatter.

Wien, 9. Sept. Die fliegeroffiziere Oberleutnant Alasia und Leutnant Wolf haben aus dem nördlichen Kriegsschauplatz bei Erfüllung ihres Dienstes den Heldentod gefunden und wurden gemeinsam in Gortikow beigesetzt.

Aus Rußisch-Polen.

Wien, 8. Sept. Polnische Blätter schildern die außerordentlichen Schwierigkeiten des Vormarsches der österreichischen Truppen in Rußisch-Polen infolge großer Geländeschwierigkeiten, welche namentlich das Vorgehen der Artillerie außerordentlich erschweren. Jedes Geschütz mußte statt mit vier bis zehn Pferden bespannt werden, und dabei mußten Reiter unter die Räder gelegt werden, um das Vordringen der Geschütze zu verhindern. Die russische Infanterie schließt hinter starken, längst vorbereiteten, durch Lehm und Strohblenden geschützten Deckungen, welche nur durch Artilleriefeuer zerstört werden können. Die als Landsturm eingeübte Bauernschaft hat im Rücken der Russen derartige Schanzgräben zu bauen, daß die zurückgehenden Feinde fortgesetzt Bedrängung finden. Aus demselben schreien die Russen, solange sie selbst geschützt sind. Nach dem Eingreifen der Artillerie oder bei Sturmangriffen verlassen die Russen häufig ihre Deckungen, werfen ihre Gewehre weg und erheben Rufen, worauf sich zeigt, daß die Munition meist verloschen ist.

Norwegen und England.

London, 9. Sept. Die Behauptung der „London Times“, deutsche Handelschiffe unter norwegischer Flagge hätten in geheimer Weise eine Linie zwischen Norwegen und Brasilien eröffnet, erweckt hier die größte Entrüstung. Der norwegische Meeresverein erklärt die Behauptung für eine Lüge. „Morgenbladet“ sagt, man sei hier der Meinung, daß die ganze Behauptung der „Times“ aus der Luft gegriffen sei. Der Minister des Reichs hat eine Untersuchung eingeleitet, um aller Welt die Haltlosigkeit der Behauptung der „Times“ zu beweisen. Es gilt hier für sicher, daß die Meldung der „Times“ nur ein böswilliges erfindliches Manöver gegen die korrekte freundliche Haltung Norwegens gegenüber Deutschland darstelle. Alle norwegischen Blätter sprechen sich in diesem Sinne aus.

Englands Furcht vor deutschen Reservisten.

WB. London, 9. Sept. Das Reichs-Bureau meldet aus Washington: Der Dampfer „Med Croft“ (Kriegs Kreuzer), früher Dampfer „Samburg“ der Hamburg-Amerika-Linie, der ein Tausend Soldatoladungen an Bord führt, und unter amerikanischer Flagge segelt, wurde kurz vor der Abfahrt unerwarteter Weise aufgehalten. Es wird gemeldet, daß der britische Gesandte Ador erklärt hat, daß er die Abreise des Dampfers nicht zulassen könne, weil die Mehrheit der Mannschaft aus Deutschen bestehe, unter denen sich viele Reservisten befänden.

Ein holländischer Dampfer von den Franzosen festgehalten.

Amsterdam, 8. Sept. Heute morgen kam der Dampfer „Nieuw Amsterdam“ der Holland-Amerika-Linie in Rotterdam an. Er wurde am 2. September von dem französischen Hilfskreuzer „Zanoe“ angehalten, nach Breit gebracht, wo nach drei andere angehaltene holländische Schiffe sich befanden. 733 Passagiere mußten von Bord und wurden eingesperrt, die Ladung unter Hinweis auf die englisch-französische Auslegung der Londoner Deklaration — die Ladung bestand aus Wehl, Reis, Pfeffer, 800 Schießpulver und war durchweg an holländische Firmen gerichtet — wurde weggenommen, die deutschen und österreichischen Passagiere wurden zurückgehalten. Ein Deutscher wurde infolge eines Wortwechsels mit einem französischen Offizier erschossen.

Lubliner Verwundete.

Wien, 9. Sept. Im Nordbahnhofe langten heute in einem Hilfsferiariat des deutschen Roten Kreuzes aus Rossatow von der russisch-polnischen Grenze 200 österreichische und 10 deutsche Verwundete an, die an den Kämpfen vor Lublin teilgenommen hatten. Die deutschen Landwehrmänner äußerten sich lobend über die gastfreundliche Aufnahme auf österreichischem Boden. Die Soldaten, die trotz einer Mühsigen Fahrt in guter Stimmung waren, wurden in die hiesigen Spitäler gebracht.

Der Dank des Gouverneurs von Mainz.

Mainz, 9. Sept. Der Gouverneur der Festung Mainz, General v. Katthen, hat folgendes Abfchiedsschreiben an die Bürgermeisterei Mainz gerichtet:

„Ich übernehme das Kommando des 6. d. R. in ich zum Divisionskommandeur ernannt worden. Durch meine fast zweijährige Tätigkeit an der Spitze des Gouvernements Mainz und namentlich durch die große Zeit bei dem Kriegsausbruch fühle ich mich mit den Behörden und der Einwohnerschaft des Festungsbereiches Mainz eng verbunden. Dank der Heldenmatten unseres Heeres werden nach menschlichen Ermessen der Festung Mainz die Leiden einer Belagerung erspart bleiben. Die unvermeidlichen Härten der Mobilmachung und des Kriegszustandes sind von der Bevölkerung mit patriotischer Opferbereitschaft und wertvoller Fürsorge für die am schwersten betroffenen Teile der Bevölkerung getragen worden. Dafür spreche ich allen Beteiligten, den Behörden im besonderen

für ihr Verständnisvolles Zusammenwirken mit dem Gouvernement meinen wärmsten Dank aus. Zu befehliger Abreise zu dem Heerde gezwungen, sage ich den Behörden und der Bürgerchaft des gesamten Befehlsvereichs ein herzliches Lebewohl.“

Japanische Verlegenheits-Lügen.

WB. Berlin, 10. Sept. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: In einer Besprechung soll der japanische Botschaftsrat in Rom einem Vertreter der „Sampa“ gegenüber erklärt haben, der Krieg zwischen Japan und Deutschland sei dadurch entstanden, weil Deutschland der japanischen Regierung die nicht in Form eines Ultimativs verlangte Zusage verweigert habe, daß das deutsche Geschwader in Ostasien Frieden und Handel nicht durch feige Operationen störe. Die Kriegserklärung sei daher zum Schutze seiner Interessen und zur Behinderung der Vahmslegung seines Handels nötig geworden. Dieser Versuch einer Rechtfertigung des japanischen Vorgehens im Osten stellt die Wahrheit geradezu auf den Kopf. Von japanischer Seite ist ein Verlangen, wie das von dem japanischen Botschaftsrat dargelegte, vor Ueberreichung des Ultimativs an Deutschland nicht gestellt worden. Umgekehrt ist aber dem japanischen Botschaftsträger in Berlin gerade von deutscher Seite und zwar noch vor Ueberreichung des Ultimativs Japans in Aussicht gestellt worden, daß das deutsche Geschwader in Ostasien Befehl erhalten werde, sich feindlicher Handlungen in den ostasiatischen Gewässern zu enthalten, falls Japan in dem deutsch-englischen Konflikt neutral bleibe. Daraus ist von japanischer Seite eine Antwort überhaupt nicht erteilt worden. Hierdurch wird auch zugleich die nach englischen Meldungen vom japanischen Minister des Reichs, Kato, in der außerordentlichen Sitzung des japanischen Parlaments vom 5. d. M. aufgestellte Behauptung widerlegt, wonach es die Absicht Deutschlands gewesen sei, Kriechhunde zur Vahs seiner kriegerischen Operationen im fernen Osten zu machen.

Russische Freibeuter.

Breslau, 9. Sept. Die „Sächsische Korrespondenz“ meldet aus St. Petersburg: Zwei russische Kriegsgefangene gerieten in Streit miteinander, wobei das Meißer eine Rolle spielte. Einer verletzte nämlich, daß der andere an der Wundheilung der Regimentskassette beteiligt war. Die Untersuchung, die von den Beobachtungsmannschaften vorgenommen wurde, förderte tatsächlich 10.000 Mark russischen Papiergeldes zu Tage. Auch die übrigen Gefangenen verfügten über reichliche Geldmittel, die sie vor dem Kriege sicher nicht besaßen.

Die englischen Verluste bei Helgoland.

Es stellt sich jetzt heraus, daß der englische Kreuzer, der vor Helgoland zuerst mit unseren Schiffen ins Gefecht gerieth, nicht der „Aurifer“, sondern der am 25. Oktober 1913 vom Stapel gelassene und erst kürzlich in Dienst gestellte moderne 3000 Tonnen große Panzerkreuzer „Arcturion“ war. Der „Arcturion“ hat im Kampf sehr schwere Beschädigungen erlitten, die schwerlich zu reparieren sein werden. Unter anderem ist ein Schuß unterhalb des 31-Millimeter-Panzerdecks in den Maschinenraum gedrungen und hat die mit Öl gefüllten Brown-Curtis-Turbinen, die dem Schiff eine Geschwindigkeit von 30 Knoten in der Stunde verliehen, so beschädigt, daß der „Arcturion“ sich nur noch mit 10 Knoten Fahrt in den Hafen Sheerness zurückziehen konnte. Auch die englischen Torpedojäger „Zoulet“ und „Liberator“ haben schwere Schäden erlitten. Bei dem letzten Schuß war ein Schornstein durch die deutschen Granaten völlig weggeschossen und der andere von oben bis unten aufgerissen.

Die Vernichtung der serbischen Timoldivision.

Der Botschaften Zeitung wird aus Wien, 9. Sept., gemeldet: Die bei Mitrovica a. d. Save vernichtete serbische Timoldivision bestand aus 12 Bataillonen mit 48 Kompanien, ferner einem Artillerie-Regiment in 3 Batterien gegliedert, nebst Train, technischen und Sanitätstruppen, im ganzen mehr als 10 000 Mann. 5000 wurden gefangen und von dem Rest fiel die Hälfte.

Weitere Einzelheiten berichtet der Berl. Lokalan. In der Nacht auf Sonntag hat sich die serbische Armee bei Mitrovica an der Save eine blutige Aktion geholt. Der Befehlshaber der Serben war offenbar der Meinung, unsere Seereschlacht habe alle Streitkräfte auf den nördlichen Kriegsschauplatz geworfen und nur schwache Streitkräfte an der serbischen Grenze zurückgelassen.

Die Serben beschloßen nunmehr, über die Save in ungarisches Gebiet einzudringen. Mit dieser Aufgabe wurde die Timoldivision betraut. Das Unternehmen ist jedoch gescheitert. Die stolze Timoldivision, bekanntlich die serbische Elitetruppe, kam zwar bei Mitrovica über die Save, aber kein einziger aus ihren Reihen konnte an das serbische Ufer zurückkehren.

Die Serben waren zur Nachtzeit unter dem Schutze der Dunkelheit herübergekommen. Als nun der Feind herankam, wurde er von unseren Truppen mit mörderischem Feuer empfangen und vernichtet. Was nicht niedergemetzelt wurde, ertrank beim Zurückweichen in der Save oder wurde gefangen. Kein einziger Mann der serbischen Offiziersabteilung entkam. Der offizielle Bericht über diese Schlacht schätzt die Zahl der in diesem Nachtsturm getöteten Serben auf 5000.

Die Dauer des Krieges.

WB. Budapest, 9. Sept. Ein Berichterstatter des „Eesti Ula“ hatte eine Unterredung mit dem ehemaligen österreichisch-ungarischen Botschafter in Berlin, Grafen Szagonyi-Warich, in welcher dieser u. a. auf die Frage nach der wahrscheinlichen Dauer des Krieges sagte: Eine bestimmte Meinung könne niemand aussprechen, es scheint aber, daß selbst der Fall von Paris nicht das Ende des Krieges bedeute. Darauf ließe sich wenigstens die Verlegung der Regierung von Paris schließen. Erst empfindliche Niederlagen der Russen würden die Geneigtheit zum Friedensschluß beschleunigen.

Aufstandsbewegung in Ägypten.

Der „Osmanische Mond“ vom 27. August berichtet: Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, tritt in Ägypten die Aufstandsbewegung immer häufiger auf. Schon ist die Eisenbahnstrecke Alexandria-Kairo zerstört worden. Das ist in der Absicht geschehen, den Transport englisch-indischer Truppen nach Kairo zu stören. Die Konfessionsbewegung, die in Ägypten gegen englische Firmen und englische Waren eingeleitet wurde, ist ebenfalls im Zunehmen begriffen.

Das englische Weibchen in Holland.

Amsterdam, 9. Sept. England sucht seit durch Verbreitung einer holländischen Zeitung, welche seines Weibchens Stimmung zu machen. Es erhebt sich aber jetzt schon Protest gegen die einseitige Darstellung.

Aus Anlaß des Heldentodes des Prinzen Ernst im Lipp.

hat zwischen dem Kaiser und dem Fürsten Leopold folgender Tauschwechsel stattgefunden:
Großes Hauptquartier, 8. Sept. In meinem großen Bedauern ist schon wieder ein Prinz Deines Hauses auf dem Felde der Ehre gefallen. Der Name des Prinzen Ernst ist für alle Zeiten in den Annalen seiner Familie und in der Geschichte der deutschen Armee mit goldenen Lettern eingetragen.
Wilhelm I. R.

Der Fürst antwortete darauf:

Schloß Lippshorn, 9. Sept. Euer Majestät bitte ich, für die so freundlichen Worte der Teilnahme an dem neuen Verluste, den unser Haus durch den Tod des Prinzen Ernst auf dem Felde der Ehre erlitten hat, den Ausdruck meiner tiefgefühltesten wärmsten Dankbarkeit entgegenzunehmen.
Leopold.

Zum Falle von Ransonville.

In einem Feldpostbriefe wird die Einnahme dieses ersten französischen Sperrorts und der Anteil unserer „dicken Brummer“, wie die amerikanischen Riesengeschütze genannt werden, folgendermaßen geschildert:

„Die Beschießung begann am 26. August, 10 Uhr vormittags, und am 27. August, 5 Uhr nachmittags, als der 158. „Infanterie“ heraus kam, dementsprechend die Franzosen das weiße Tuch und das modernste Fort war ein Schutthaufen. Die Beschießung, 20 Offiziere und 740 Mann, alles Infanterie, waren dem Entfalle nahe, so sehr waren sie verdrängt. Der Arzt erzählte, sie hätten schon am ersten Tage bis zu 50 Schüsse erhalten und bald wäre ihr Sanitätsfortort aufgegeben worden. Der Kommandant und ein Teil der Besatzung mußte ausgegraben werden. Der holländische Panzer und Eisenbahn war glatt durchgeschlagen. Gleich der erste Schuß traf die Kuppel, und es wurde weiter durchschlagen den ganzen Turm. Gewaltige Trichter zeigten davon, wie ein Schuß neben dem anderen kam. Die erste Frage des Kommandanten war: „Wo mit haben Sie geschossen?“ Es gab doch bis jetzt keine Granate, die unsere Panzer durchschlagen konnte!“

Lokales.

Limburg, 11. Sept.

— Graf Zeppelin in Limburg.

Gestern Mittag passierte der greise, aber noch rüstige Graf Zeppelin den hiesigen Bahnhof auf der Durchreise. Das anwesende Publikum begrüßte ihn stürmisch, worauf er stützlich erhebt an die versammelten einige Dankesworte richtete, die in einem Hoch auf das Vaterland, auf Kaiser und Reich ausklangen. — Herr Photograph Vender hat von dem Grafen und seiner Begleitung eine sehr glücklich gelungene Aufnahme hergestellt. Das Bild ist bei Herrn Vender in Postkarten-Format für 10 Pf. zu haben.

— Opfer des Krieges. Am St. Pienz-Hospital ist in der vorliegenden Nacht ein verwundeter französischer Soldat, der erst kurz vorher eingebracht worden war, dem Wundstarrkrampf erlegen.

— Freiwillige vor! Wie man uns mitteilt, werden Kriessfreiwillige sofort beim Ersatz-Bataillon 88 in Mainz eingestellt. Meldungen werden dortselbst von morgens 7 bis abends 8 Uhr angenommen.

— Das Bezirkskommando Limburg gibt nachfolgendes bekannt:

In letzter Zeit sind wiederholt anonyme Anzeigen gegen Wehrpflichtige, die sich angeblich dem Dienst für das Vaterland entziehen, hier eingegangen. Durchweg sind diese Anzeigen von Nachdruck eingegeben und verraten eine unaufrichtige Gesinnung über die auch der belagerten Hinweis auf die Vaterlandsliebe der Angezeigten nicht hinwegzutäuschen vermag. Alle solche Anzeigen wandern ausnahmslos in den Papierkorb.

— Die Kartoffelpreise noch zu hoch. Vom hiesigen Bürgermeisteramt geht uns folgende Notiz zu, die im Auftrage der hiesigen Kommune zur Ueberwachung der Lebensmittelpreise verfaßt ist: Auf dem letzten Limburger Wochenmarkt sind nach der amtlichen Notierung für Winterkartoffeln noch für 50 kg. (Zentner) 3,00 — 3,20 M. im Kleinverkauf für das Pfund 4 — 5 Pf. bezahlt worden. Daß diese Preise noch zu hoch sind, ergab ein Vergleich mit den entsprechenden Preisen des Jahres 1913 und 1912. Es betrugen diese Preise nach den amtlichen Notizen:

	1912:	für den Ztr.	für das Pf.
am 4. September	M. 2,5		4 — 5 Pf.
" 7. "	" 2 — 2,50		4 — 5 "
" 11. u. 18. Sept.	" 2 — 2,50		3 — 4 "
" 21. und 25. "	" 1,80 — 2,20		3 — 4 "
seit 28. September	" 1,80 — 2		3 — 4 "

	1913:	für den Ztr.	für das Pf.
am 3. September	M. 2,50,		3 — 5 Pf.
" 6. "	" 2,30		2,5 — "
" 10. u. 13. u. 17. Sept.	" 2,30 — 2,50		2,5 — "
" 24. September	" 2 — 2,30		2,5 — "
seit 27. "	" 1,80 — 2		2,5 — "

Da die diesjährige Ernte an Winterkartoffeln anerkanntermaßen eine sehr gute und reiche ist und genügend billige Arbeitskräfte zum Einlesen der Kartoffeln zur Verfügung stehen, muß erwartet werden, daß die Preise in kürzester Zeit zum mindesten auf die Preise der vorigen Jahre zurückgehen. Die Kartoffel gehört zu den wichtigsten Volkswirtschaftsmitteln. Bei der guten Ernte der Kriegslage keinesfalls zur Verteuerung der Kartoffeln führen. Es kann daher dem Publikum nur dringend empfohlen werden, erst dann Preise auf von Kartoffeln einzulegen, wenn deren Preise auf die normale Höhe der vorigen Jahre zurückgegangen sind. Die zuständigen Behörden werden keinesfalls dulden, daß der Kriegszustand zur Erhöhung der Kartoffelpreise benutzt wird und es gegebenenfalls hiergegen durch die Regierung höchsteinstimmig energig vorgehen. Nebenbei selbst auf dem Frankfurter Kartoffelmarkt ist die Preise am 7. ds. Mts. auf 2,75 M. für den Zentner und 3/4 Pf. für das Pfund gestiegen.

